

DIE BEDEUTUNG VON REPOSITORIEN FÜR WISSEN- SCHAFTLER_INNEN WORKSHOP

organisiert im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft
von BVB + KOBV

Berlin, 21.03.2018



Inhalte

Inhalte	1
Hintergrund	2
Teilnehmende.....	2
Aufgabe	3
Vorgehen	3
Inputs.....	5
<i>Impulsvortrag</i>	5
<i>1. Arbeitsphase</i>	6
<i>Telefoninterviews</i>	7
<i>Resultate der Teamarbeit</i>	8
Die Ergebnisse aus den Teams sind die folgenden Personas:	8
<i>Team gelb: Dr. Rarhus</i>	9
<i>Team rot: Peter</i>	10
<i>Team grün: Max</i>	11
<i>Team blau: Sophia</i>	12
<i>Team grün</i>	13
<i>Team blau</i>	13
<i>Team gelb</i>	14
<i>Team rot</i>	15
Zusammenfassung.....	16
Nächste Schritte	18
Ideen und Lösungen	18
Workshopmaterial.....	20



Hintergrund

Im Juni 2017 organisierte der Fachbeirat zur strategischen Entwicklungspartnerschaft von BVB und KOBV in Berlin einen Design-Thinking-Workshop, der sich mit folgenden Fragen beschäftigte: Wie ändern sich mittelfristig die Aufgaben von Bibliotheken als Dienstleister für die Wissenschaften? Was verlangt die Open-Science-Idee von Bibliotheken? Welche neuen Services werden nötig? Welche bestehenden Services müssen transformiert werden? Gibt es neue Akteure, die als Konkurrenten agieren könnten, sich aber auch als Kooperationspartner anbieten würden?

Während des Workshops wurden mehrere gute Vorschläge für den zukünftigen Umgang mit Open Science und Open Access in Bibliotheken gesammelt. Insbesondere Beratungsleistungen (rechtlich, Lizenzen betreffend, Standards, Langzeitarchivierung (LZA), Datenschutz, zentrale/r AnsprechpartnerIn) wurden von den Teilnehmenden des Workshops und den von ihnen via Telefon befragten WissenschaftlerInnen gleichermaßen gewünscht. Derzeit gibt es in den meisten Institutionen nur einige wenige Mitarbeitende, die sich mit den Fragen rund um Open Access und Open Science auskennen. Da der Wunsch nach Beratung bei den NutzerInnen der Bibliotheken sehr hoch ist, sollte sich das Personal in Bibliotheken den sich ändernden Anforderungen anpassen.

Die Auswertung der Workshopergebnisse führte unter den Mitgliedern des Fachbeirats im Herbst 2017 zu der Idee, einen Folgeworkshop zu veranstalten, der sich mit einer konkret(er)en Fragestellung beschäftigt. Aus vier Vorschlägen wurde ein Thema für den Folgeworkshop ausgewählt.

Der zweite vom Fachbeirat zur strategischen Entwicklungspartnerschaft von BVB und KOBV organisierte Workshop im März 2018 stellt die Frage nach der Bedeutung vorhandener (vornehmlich Text orientierten) Repositorien für WissenschaftlerInnen in den Mittelpunkt. Grundsätzlich wird angenommen, dass die meisten Bibliotheken, Informations- und Forschungseinrichtungen zwar Repositorien zur wissenschaftlichen Publikation anbieten, diese jedoch von WissenschaftlerInnen nicht ausreichend genutzt – also mit Beiträgen befüllt – werden. Im Rahmen des Workshops standen deshalb folgende drei Hauptfragen im Fokus:

- Was hindert WissenschaftlerInnen daran, Repositorien für die Veröffentlichung ihrer wissenschaftlichen Beiträge zu nutzen?
- Wie müssen Repositorien aufgebaut sein, damit dort mehr Beiträge von WissenschaftlerInnen veröffentlicht werden?
- Was ist von Seiten der Bibliotheken notwendig, damit WissenschaftlerInnen Repositorien ganz selbstverständlich für die Veröffentlichung ihrer wissenschaftlichen Beiträge verwenden und einen Mehrwert darin sehen?

Diese drei Fragen zogen sich als Leitfragen durch den gesamten Workshop und bildeten den Rahmen für die während des Workshops zu führenden Telefoninterviews.

Teilnehmende

Der Workshop richtete sich an die bibliothekarischen Open-Access- und Repositorien-Beauftragten aus Berliner, Brandenburger und Bayerischen Bibliotheken. Die Zahl der



TeilnehmerInnen war auf 20 Personen beschränkt. Aufgrund von Terminkollisionen und einer kurzfristigen Erkrankung haben schließlich 16 Personen am Workshop teilgenommen.

Aufgabe

Als roter Faden für das Programm führte folgende Frage durch den Tag:

"Wie können wir den Mehrwert für die WissenschaftlerInnen der spezifischen Repositorien erfahrbar machen?"

Vorgehen

Um sich dem Thema und der diesmal konkreteren Fragestellung zu nähern, kam neben moderierten Workshopanteilen auch wieder die Methode „Design Thinking“ zum Einsatz. Design Thinking ist eine Kreativmethode, die das Lösen von komplexen Problemen und die Entwicklung neuer, innovativen Ideen vereinfachen soll.

Der Workshop wurde von der YOUSE GmbH (<http://www.youse.de>) gestaltet, durch den Tag führte eine Moderatorin, die den Teilnehmenden auch während der Teamarbeit beratend zur Seite stand.

Das Programm versprach einen vollen und abwechslungsreichen Tag, bei dem die Bedeutung von Repositorien für WissenschaftlerInnen vor dem Hintergrund von Open Science und Open Access im Mittelpunkt stand.

Der Tag begann zunächst mit einer Einführung in designbasiertes und nutzerzentriertes Arbeiten, gefolgt von einem Impulsvortrag von Frau Prof. Dr. Ellen Euler, die an der Fachhochschule Potsdam im Fachbereich Informationswissenschaften den Schwerpunkt Open Access und Open Data vertritt.

Für den weiteren Verlauf des Workshops wurden vier Teams gebildet: Team gelb, rot, grün und blau mit je 4 Teilnehmenden. Bei der Zusammensetzung der Teams wurde auf größtmögliche Perspektivenvielfalt geachtet (Standort, große Einrichtung/kleine Einrichtung, Gender).

Am Vormittag führten sich die Teilnehmenden aktuelle und unterschiedliche Perspektiven zum Thema Repositorien und deren Bedeutung im Alltag von WissenschaftlerInnen vor Augen.

Anschließend stand der Nachmittag im Zeichen der kreativen Ideenentwicklung – in ihren Teams erarbeiteten die TeilnehmerInnen Ideen und Konzepte, um Repositorien stärker und selbstverständlicher in den Alltag von WissenschaftlerInnen zu integrieren. Weiterhin wurden Ideen zur Verbesserung der vorhandenen Repositorien im Bereich Usability hier besonders bezogen auf die Eingabeformulare erarbeitet (z.B. des Formulars zur Eingabe der Metadaten und des Dokumenten-Uploads).

Als Ergebnis entstanden so erste Prototypen, die am Ende des Workshop-Tages allen Beteiligten präsentiert und gemeinsam diskutiert wurden.

Während des Workshops haben die Teams gute Vorschläge für die Verbesserung bestehender Open-Access-Services in Bibliotheken gesammelt. Außerdem haben sie Anforderungen an zukünftige Angebote von Bibliotheken für die NutzerInnen von Repositorien (v.a. textbasierte) formuliert.

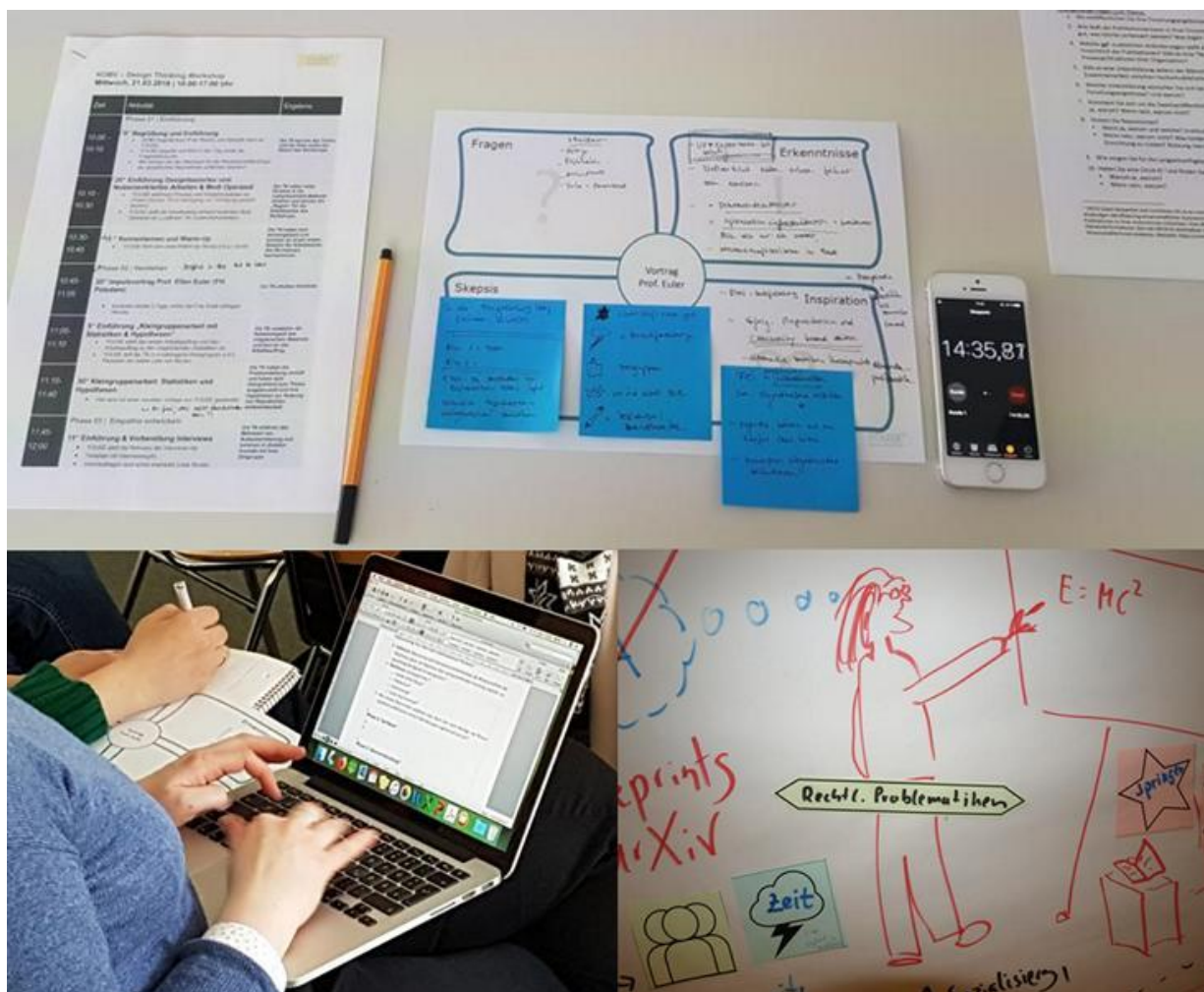


Abbildung 1: Impressionen vom Workshop im Zuse Institute Berlin, März 2018

Inputs

Impulsvortrag

Professorin Dr. Ellen Euler von der Fachhochschule Potsdam, Lehrstuhl für Open Access / Open Data, hielt einen 20-minütigen Impulsvortrag zum Thema „Repositorien und ihre Bedeutung für WissenschaftlerInnen“.

Dabei umfassten ihre Ausführungen zunächst einen Exkurs zur Entwicklung und grundlegenden Bedeutung von Repositorien für die Wissenschaft: Repositorien dienen als strukturierte Ablage, zur Publikation von Artikeln, von Forschungsdaten und Forschungsergebnissen insgesamt und zur Archivierung des wissenschaftlichen Outputs. Darüber hinaus stellte Frau Euler die Suche nach abgelegten Dokumenten und Daten und deren mögliche Nachnutzung für WissenschaftlerInnen als wichtige Funktion heraus.

Repositorien sind in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen. Ein vielfältiges Angebot sei zwar wichtig, Frau Euler merkte aber an, dass viele Repositorien ohne sichtbares Konzept seien: Für Nutzerinnen und Nutzer sei es somit oft schwierig, aus dem großen Angebot an fachlichen und institutionellen Repositorien das für ihre Zwecke richtige auszuwählen.

Frau Euler wies kritisch darauf hin, dass Repositorienbetreiber die WissenschaftlerInnen viel zu spät in den Fokus gerückt hätten und nun die Angebote teils fern der Bedarfe der NutzerInnen agieren. In diesem Zusammenhang nannte sie mehrere Argumente, die NutzerInnen daran hinderten, Repositorien selbstverständlicher zu nutzen:

- Zeitaufwand,
- Kapazität,
- Qual der Wahl,
- Angst vor Rechtsverstoß (Lizenzproblematik bei grünem Open Access),
- Angst vor zu viel Offenheit und möglicher Kritik am wissenschaftlichen Werk,
- fehlende Anreizstrukturen,
- Allmendeproblematik,
- Repositorien genügen nicht den Anforderungen der WissenschaftlerInnen.

Um die Nutzung von Repositorien durch WissenschaftlerInnen zu erhöhen, schlägt Professorin Euler folgende Maßnahmen, unterteilt nach grüner und goldener Veröffentlichung auf Repositorien, vor:

Für den grünen Weg wären kommunikative Maßnahmen und eine proaktive Beratung seitens der eigenen Institution sowie der automatische Import der Beiträge nach Ablauf einer Karenzzeit (z.B. via Services wie DeepGreen) von Nöten – hier muss den Forschenden also Entlastung geboten werden.

Der goldene Weg erfordert vor allem eine statistisch sichtbare Messbarkeit (Anzahl der Aufrufe, Anzahl Zitationen) der auf Repositorien veröffentlichten Artikel und Daten. Sinnvoll sind hierfür die Forschung an und Etablierung von alternativer Metriken sowie (mehr) Unterstützung für WissenschaftlerInnen, die ihre Artikel und Forschungsergebnisse auf Repositorien veröffentlichen wollen bzw. sollen.

Repositorien werden nur dann selbstverständlich herangezogen, wenn sie das Mittel der ersten Wahl sind, um den jeweiligen Bedarf der Forschenden zu decken. Frau Euler sprach sich klar dafür aus, den Mehrwert von Repositorien in der Wissenschaftscommunity und an Universitäten und Hochschulen stärker in den Vordergrund zu stellen und Zeit und Geld in die Messbarkeit des OA-Impacts zu investieren.

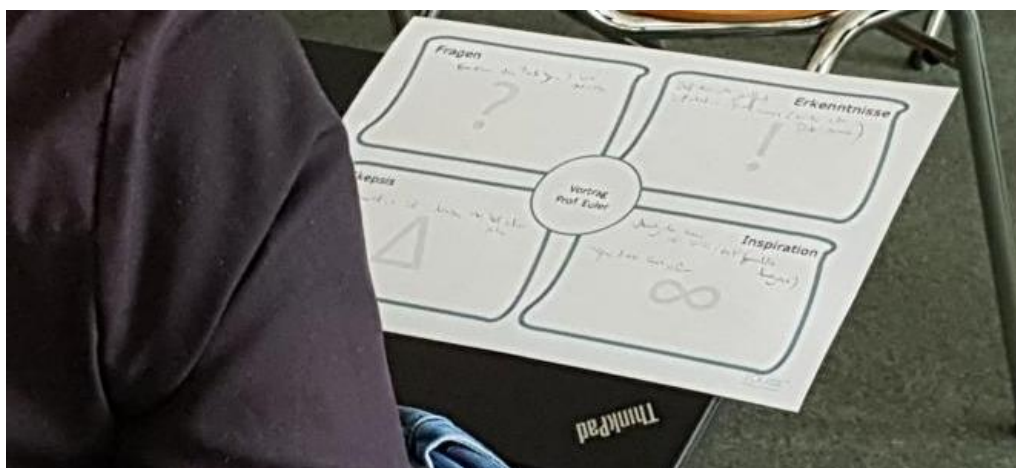


Abbildung 2: Notizen zum Impulsvortrag von Frau Prof. Dr. Euler

1. Arbeitsphase

Die erste Arbeitsphase nach dem Vortrag von Professorin Euler beinhaltete die Erstellung einer kollaborativen Mind-Map anhand einer von KOBV und BVB vorgegebenen Hypothese.

Jede der vier Arbeitsgruppen bearbeitete eine der hier folgenden Hypothesen:

1. Viele WissenschaftlerInnen wissen nicht, dass es Repositorien gibt bzw. was Repositorien sind. Das Angebot ist zu wenig bekannt und die genauen Funktionen sind unklar. Bspw. wissen WissenschaftlerInnen oftmals nicht, dass auch 'graue' Literatur zentral über Repositorien veröffentlicht werden kann.
2. WissenschaftlerInnen der Universität veröffentlichen ihre Texte (Artikel, Forschungsberichte usw.) selten auf dem institutionellen Repository, weil für Zweitveröffentlichungen Bewusstsein und Zeit fehlen und der Aufwand als zu hoch empfunden wird.
3. WissenschaftlerInnen nutzen Repositorien nur wenig zur Zweitveröffentlichung im Sinne von Green Open Access, weil sie denken, dass eine "Veröffentlichung" auf ihrer Webseite oder ResearchGate genauso sinnvoll ist.
4. WissenschaftlerInnen denken in ihrem Fachkontext. Und glauben sich zwischen institutionellen und fachlichen Repositorien entscheiden zu müssen.



Die Diskussionsergebnisse zur jeweiligen Hypothese wurden außerdem durch mitgebrachtes Material (statistische Daten zu Repositorien aus den eigenen Bibliotheken) ergänzt und bildeten die Grundlage für die kommenden Arbeits- und Diskussionsphasen.

Telefoninterviews

Neben dem Impulsvortrag durch Frau Prof. Dr. Euler und der ersten Arbeitsphase hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit mit vier deutschen (Nachwuchs-)WissenschaftlerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen zu sprechen, um sich ein Bild von der Zielgruppe „Wissenschaft“ zu machen.

Ziel der Telefoninterviews war es, die Erfahrungen und die Bedarfe der InterviewpartnerInnen mit und an (text-)basierte Repositorien zu eruieren. Eine Reihe von Interviewleitfragen (siehe ANHANG) hatte der KOBV dafür vorbereitet.

Die Telefonate dauerten jeweils 30 Minuten. Dabei gab es eine/n GesprächsführerIn pro Team, die anderen Teammitglieder haben die Fragen bzw. das Gespräch ergänzt und wichtige Aussagen notiert.

Ausgewählt und angesprochen wurden die InterviewpartnerInnen im Vorfeld von KollegInnen aus dem BVB-KOBV-Fachbeirat.

Die Interviewten gehörten verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen an. Die Interviews wurden mit folgenden Forschenden geführt:

- Dr. Ambros Gleixner (Zuse Institute Berlin (ZIB); Mathematiker, Head of Research Group Mathematical Optimization Methods)
- Dr. Roger Schöntag (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU); studierte Philologie und Alte Geschichte, Habilitand mit den Forschungsschwerpunkten Frühe Neuzeit und Romantik)
- Silvio Suckow (Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB); studierte Sozialwissenschaft (B.A.) und Wissenschaftsforschung (M.A.), Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promovend der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik)
- Dr. Annette von Stockhausen (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW); Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Die alexandrinische und antiochenische Bibelexegese in der Spätantike“).

Die Ergebnisse dieser Telefoninterviews dienten am Nachmittag des Workshoptages als Grundlage für die Entwicklung von Personas.



Leitfragen für Telefoninterviews

Zweck des Anrufs
 Zunächst vielen Dank, dass Sie sich heute Zeit nehmen, unsere Fragen zu textbasierten Repositorien und deren Bedeutung für WissenschaftlerInnen zu beantworten. Wir möchten mit unseren Fragen konkrete Antworten und Hinweise von Ihnen als publizierende/r Wissenschaftler/in erhalten, ob und wie die Publikationsprozesse in Ihren Einrichtungen verbessert werden können und welche Unterstützung Sie sich dabei von Bibliotheken wünschen.

Einstieg ins Gespräch:
 1. Erzählen Sie uns doch kurz von Ihrem Forschungsschwerpunkt und Ihrer letzten wichtigen Veröffentlichung.

Tiefergehende Fragen zum Thema:

2. Wo veröffentlichen Sie Ihre Forschungsergebnisse? Und warum genau dort?
3. Wie läuft der Publikationsprozess in Ihrer Einrichtung ab? Was läuft aus Ihrer Sicht gut, was könnte verbessert werden? Was ärgert Sie?
4. Welche ggf. zusätzlichen Anforderungen stellt die Universität/Forschungseinrichtung hinsichtlich der Publikationen? Gibt es eine "Meldepflicht"? Wie bewerten Sie die Prozesse/Strukturen Ihrer Organisation?
5. Gibt es eine Unterstützung seitens der Bibliothek? Wie stellen Sie sich die ideale Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek und WissenschaftlerIn vor?
6. Welche Unterstützung wünschen Sie sich bei der Verbreitung Ihrer Forschungsergebnisse? Und warum?
7. Kümmern Sie sich um die Zweitveröffentlichung Ihrer Forschungsergebnisse? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
8. Nutzen Sie Repositorien? *Welche, gibt's Open Access, nicht umgängliche II. Version*
 - Wenn ja, warum und welche? (Institutionelle und/oder fachliche?) *Arbeitskollekt*
 - Wenn nein, warum nicht? Was hindert Sie ggf. daran, das Repository Ihrer Einrichtung zu nutzen? Nutzung meint hier Dokumente hochladen. *in der*
9. Wie sorgen Sie für die Langzeitverfügbarkeit Ihrer digitalen Veröffentlichung? *mit Open Access*
10. Haben Sie eine Orcid-ID¹ und finden Sie eine Orcid-ID wichtig? *sozialisiert*
 - Warum ja, warum?
 - Wenn nein, warum?

¹ ORCID (Open Researcher and Contributor ID) ist ein nicht-proprietärer, überwiegend numerischer Code, der der eindeutigen Identifizierung wissenschaftlicher AutorenInnen dienen soll. ORCID soll die elektronische Zuordnung von Publikationen zu ihren AutorenInnen erleichtern. Eine ORCID-ID beschleunigt den Publikationsprozess, da Standardinformationen über die ORCID-ID automatisch übernommen werden können. Die ORCID-ID ist für WissenschaftlerInnen kostenlos. Webseite: <https://orcid.org/signin>

Abbildung 3: Die Ergebnisse der Interviews sollten für den Workshop notiert werden

Resultate der Teamarbeit

Die Ergebnisse aus den Teams sind die folgenden Personas:

Team gelb: Dr. Rarhus

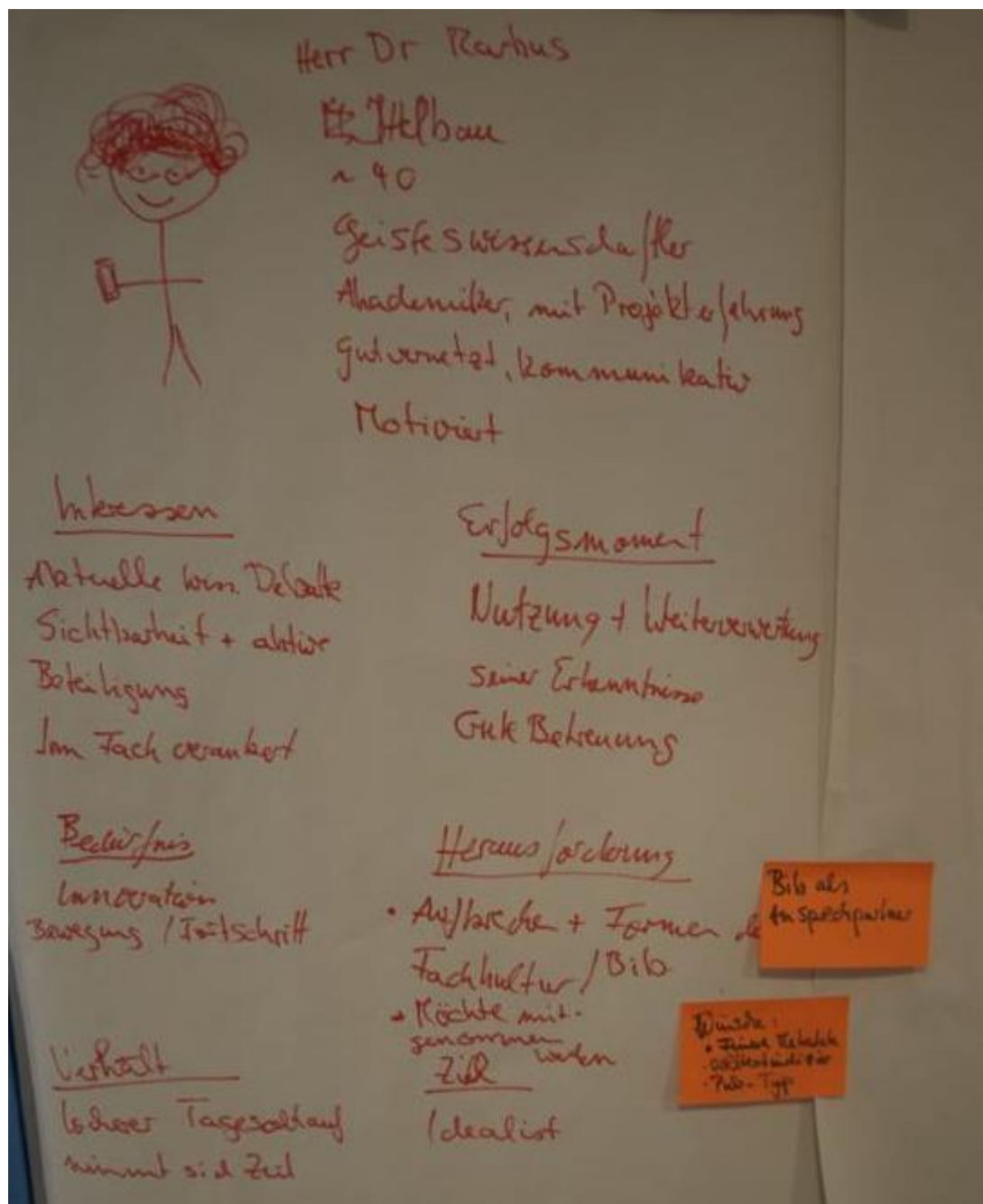
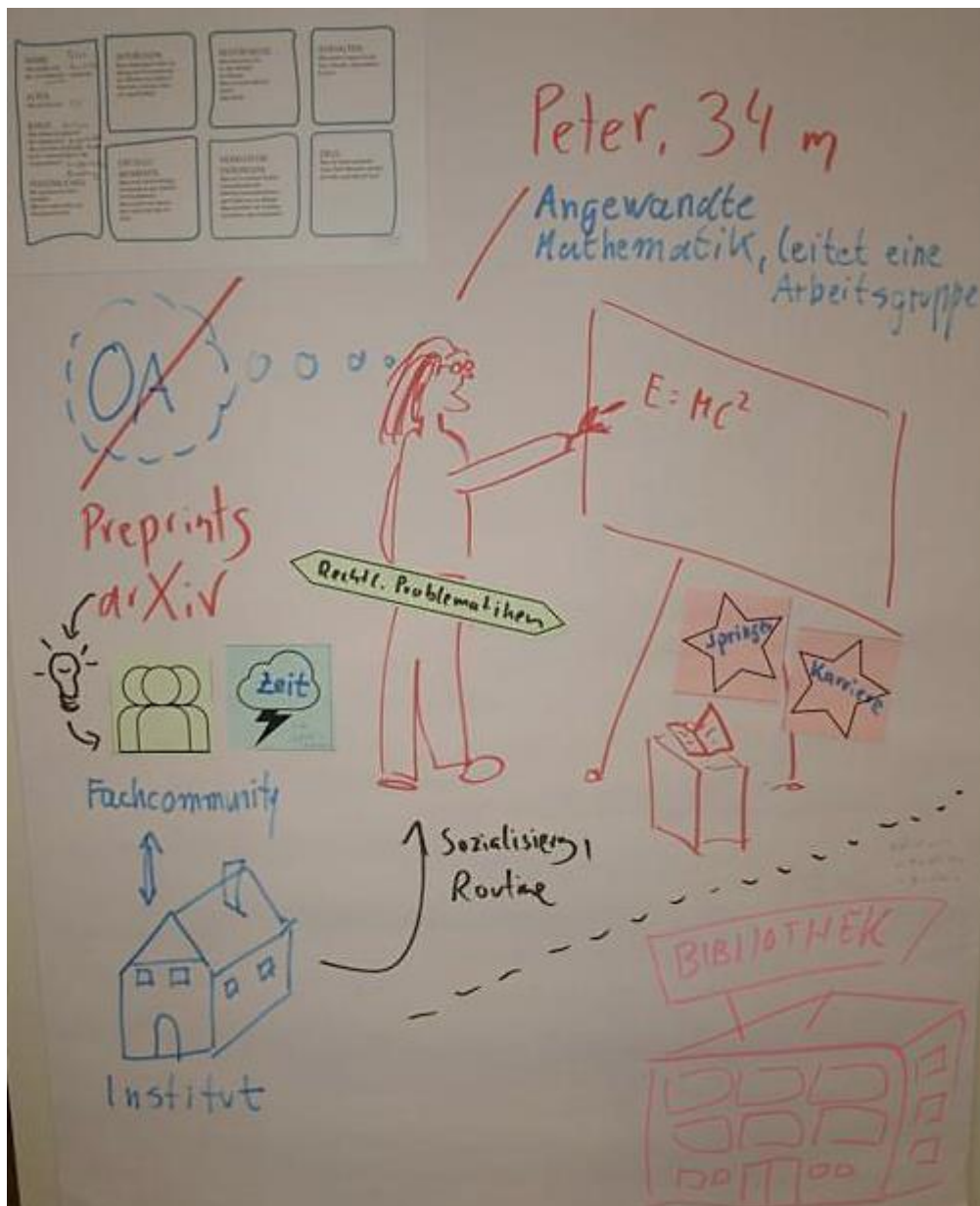


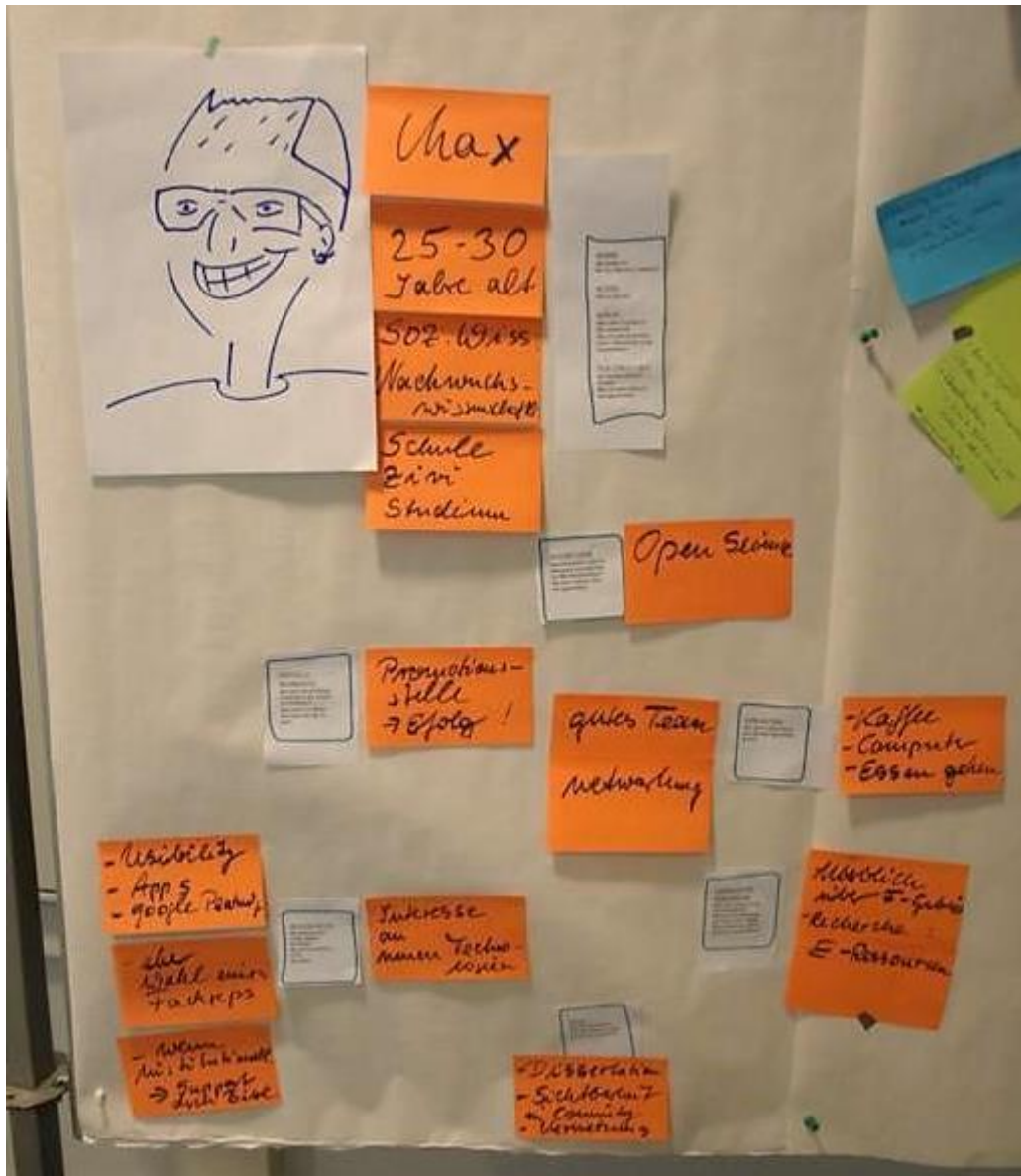
Abbildung 4: Team gelb, Persona Dr. Rarhus, Geisteswissenschaftler

Team rot: Peter



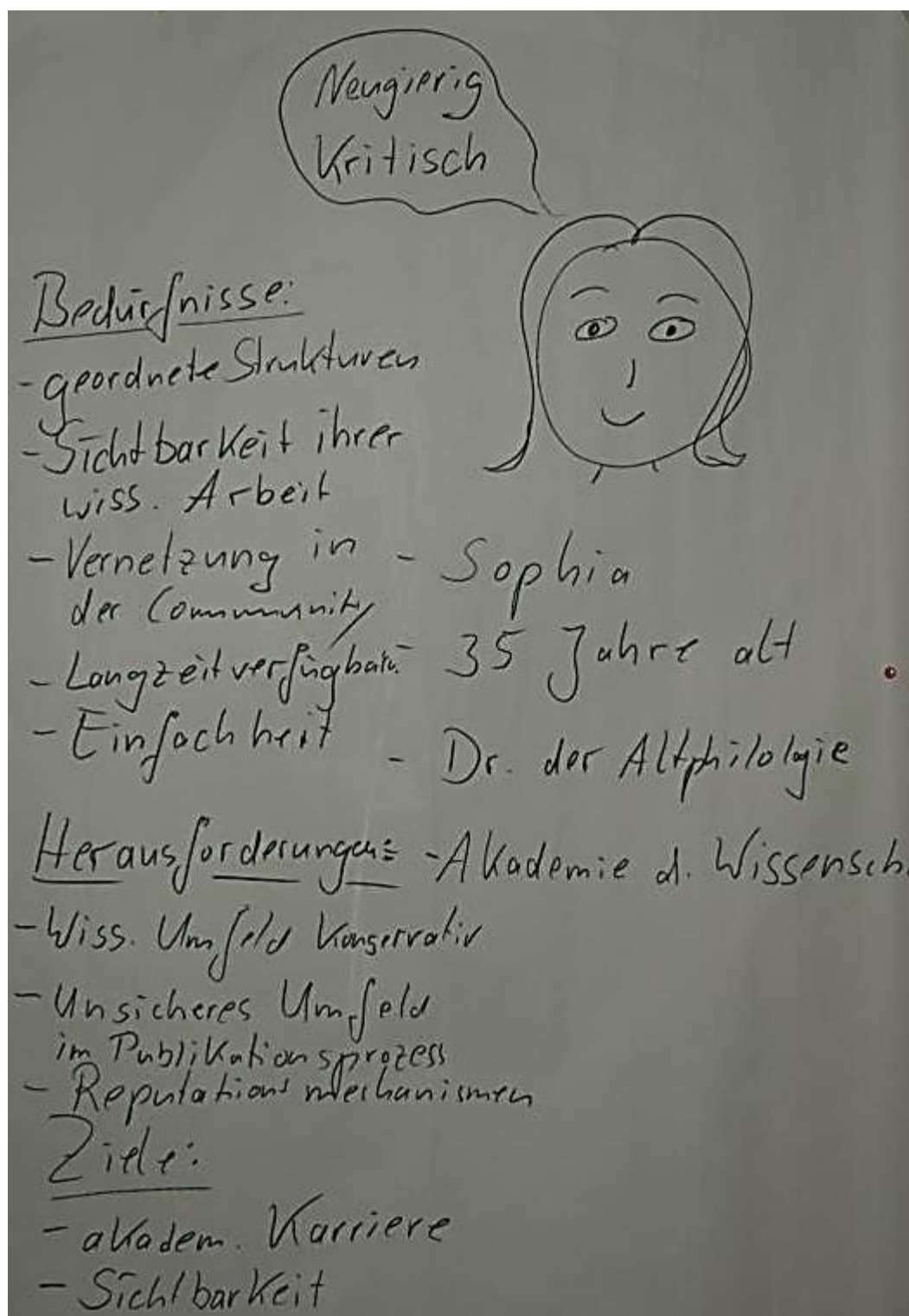
Team rot, Persona Peter, Mathematiker

Team grün: Max



Team grün, Persona Max, Sozialwissenschaftler

Team blau: Sophia



Team blau, Persona Sophia, Altphilologin

Die jeweilige Persona wurde anschließend den anderen Teams vorgestellt, bevor es in der dritten und vierten Phase des Workshops um die Ideenentwicklung und Erstellung eines Prototyps ging.

Team grün

Der Prototyp von Team grün stellt eine „Datenkrake“ dar, die für die unterschiedlichen Infrastrukturen steht, die laut dem Team unbedingt verbessert werden sollen. Die Datenkrake sitzt auf einem Publikationsschatz (Gold und Grün Open Access), schräg rechts oben ist ein Upload-Button angebracht. Wird dieser Upload-Button gedrückt, so soll das relevante Repository bzw. auch die Fach-Datenbank(en) für eine Veröffentlichung von der Datenkrake automatisch erkannt werden. Hauptaussage dieses Prototyps ist die Verbesserung der vorhandenen Schnittstellen, um den Publikationsprozess so einfach wie möglich zu gestalten. Publikationen können schneller und einfacher verbreitet werden, wenn sie automatisiert über mehrere Publikationsplattformen verteilt werden. Während des Publikationsprozesses hat die/der AutorIn die absolute Übersicht über ihre/seine Publikation(en).



Abbildung 5: Prototyp Team grün: „Datenkrake sitzt auf Publikationsschatz“

Team blau

Team blau hat sich mit vorhandenen Repositoriensoftwareprodukten und deren Verbesserungen beschäftigt. Das Team schlägt in einem ersten Schritt vor, dass die bestehenden Repositoriensoftwareprodukte verschlankt (ein Repository für alle Materialien) und fit für die aktuellen Anforderungen gemacht werden sollten, um einen niedrighschwelligen Einstieg in die Nutzung des Angebots zu gewährleisten. Sie nennen es auch die Einrichtung einer „federleichten Publikationsinfrastruktur“ über die Bibliotheken. Dabei sollen die Bibliotheken Hilfe beim Publikationsprozess anbieten und diese Hilfe öffentlich bewerben und publik machen.

Eine mögliche zweite Lösung sieht das Team in der Programmierung einer gänzlich neuen Repositoriensoftware (Bedienung aller Schnittstellen), die alle Bedürfnisse von

WissenschaftlerInnen für einen komfortablen Publikationsprozess erfüllt. Diese müsse unter anderem internationale Standards bzw. Instrumente für die Langzeitarchivierung der Daten/Dokumente der WissenschaftlerInnen beinhalten. Zudem sollte auch ein Austausch von Daten und Dokumenten über Ländergrenzen hinweg möglich werden.

Die große Herausforderung sieht das Team in der Bereitstellung und Langzeitarchivierung von Publikationen und den dazugehörigen Daten an einem Ort.

Nach Einschätzung der Teilnehmenden wären diese beiden Ansätze einer technischen Lösung durchaus umsetzbar. Angemerkt wird bei diesen Vorschlägen aber auch, dass es zu bedenken bleibt, ob solch eine Lösung tatsächlich für eine bessere Sichtbarkeit in der Community sorgt.



Abbildung 6: Prototyp Team blau: „Bunte Wissenschaftslandschaft“

Team gelb

Team gelb hat sich während der Phase der Prototypentwicklung die individuelle Betreuung und Beratung von WissenschaftlerInnen aufs Tableau geschrieben.

Als Prototyp wurde ein „Open Access Buddy“ entwickelt, die/der als Person in der Bibliothek eingesetzt ist. Diese Person hat ein Team bzw. eine Infrastruktur im Hintergrund und berät zu Fragen, die sich rund um die Nutzung von Repositorien drehen. Dabei stehen die Rechtsberatung (u.a. Informationen zur (Zweit-)Veröffentlichung von Publikationen, Unterstützung bei Bedenken/Ängsten vor Rechtsverstößen) und die Unterstützung beim Hochladen ihrer Publikationen („Die/der WissenschaftlerIn will keine Formulare ausfüllen

und auch nichts über die dahinterliegende Infrastruktur erfahren, sondern Dokumente/Daten einfach hochladen.“). Zudem sollen den WissenschaftlerInnen durch die Bibliothek Zahlen zur Nachnutzung (Zitation, Downloads) ihrer Publikationen zur Verfügung gestellt werden.

Die Beratung der WissenschaftlerInnen soll durch eine analoge Person innerhalb oder außerhalb der Bibliothek („Abholen der Forschenden vor Ort“) erfolgen, um den Service der Bibliothek zu bewerben und zu einem selbstverständlichen bibliothekarischen Angebot auszubauen. Diese Person soll außerdem Feedback geben zu bereits auf dem Repository abgelegten Publikationen/Daten und zu weiteren möglichen Veröffentlichungen beraten.



Abbildung 7: Prototyp Team gelb: „Open-Access-Buddy“

Team rot

Der Prototyp von Team rot stellt dar, dass es vielen WissenschaftlerInnen im Open-Access-Publikationsprozess an rechtlicher Sicherheit fehlt. Für die WissenschaftlerInnen ist das oft der Hinderungsgrund, Repositorien nicht oder nicht im vollen Umfang zu nutzen. Vor allem ist eine Rechtsberatung für §38 des Urheberrechtsgesetzes (UrhG) nötig, um WissenschaftlerInnen davon zu überzeugen, ihre Publikationen Open Access zu veröffentlichen. Bibliotheken eignen sich dafür ideal als Beratungsstelle. Das muss aber bekannt sein und publik gemacht werden.

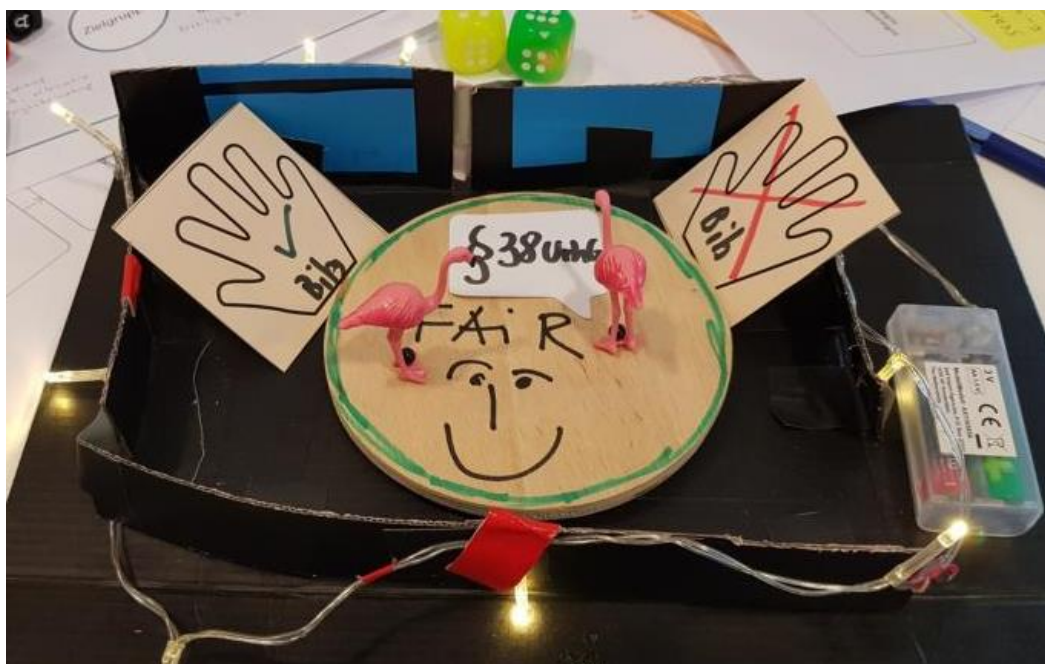


Abbildung 8: Prototyp Team rot

Zusammenfassung

Der Workshop hat insgesamt interessante methodische und kreative Anregungen für alle Teilnehmenden gebracht. Das konkrete Thema und die spezifischen Leitfragen zu Repositorien wurden für einen Tag als ausreichend für die Bearbeitung eingeschätzt. Der Austausch unter den verschiedenen Open-Access- und Repositorien-VertreterInnen der Bibliotheken wurde positiv gewertet. Während des Workshops haben die Teams gute Vorschläge für eine verbesserte, zukünftige Nutzung von Repositorien durch WissenschaftlerInnen erarbeitet.

Einerseits wurden klare Anforderungen an Bibliotheken und deren Beschäftigte (Open-Access-Buddy als analoge Bibliotheksperson inkl. Team) formuliert, andererseits plädierten einige für die Vereinfachung der vorhandenen Repositoriensoftwareprodukte (einfachere Eingabeformulare, alles an einem Ort, ORCID-Eingabe und automatisches Laden der dazugehörigen Texte/Daten).

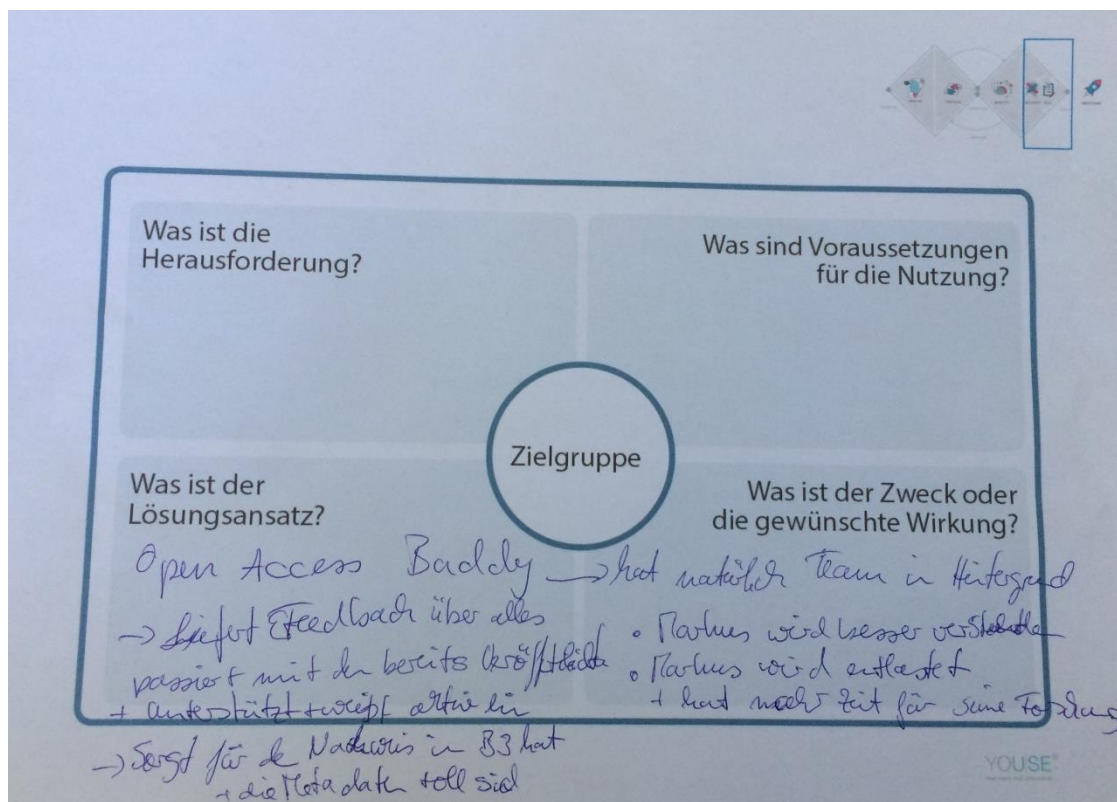


Abbildung 9: Ideen zur Verbesserung der Nutzung von Repositorien

Weiterhin wurden insbesondere Beratungsleistungen hinsichtlich rechtlicher Rahmenbedingungen (v.a. Informationen zur (Zweit-)Veröffentlichung von Publikationen, Unterstützung beim Hochladen ihrer Publikationen) von den Teilnehmenden des Workshops und ihren TelefoninterviewpartnerInnen gleichermaßen gewünscht: Denn rechtliche Unsicherheiten stellen einen starken, häufig genannten Hinderungsgrund bei der Nutzung bzw. Nichtnutzung von Repositorien durch WissenschaftlerInnen dar. Hier sehen die Teilnehmenden dringenden Nachhol- und Beratungsbedarf.

Da der Wunsch nach Beratung bei den NutzerInnen der Bibliotheken sehr hoch ist, sollte sich das Personal in Bibliotheken den sich ändernden Anforderungen anpassen. Das kann vor allem in Form von verschiedenen Schulungen und Weiterqualifikationen des Personals zu rechtlichen Themen rund um die Open-Access-Veröffentlichung (v.a. zum Zweitveröffentlichungsrecht und zur korrekten Nutzung von CC-Lizenzen) von Publikationen erfolgen.

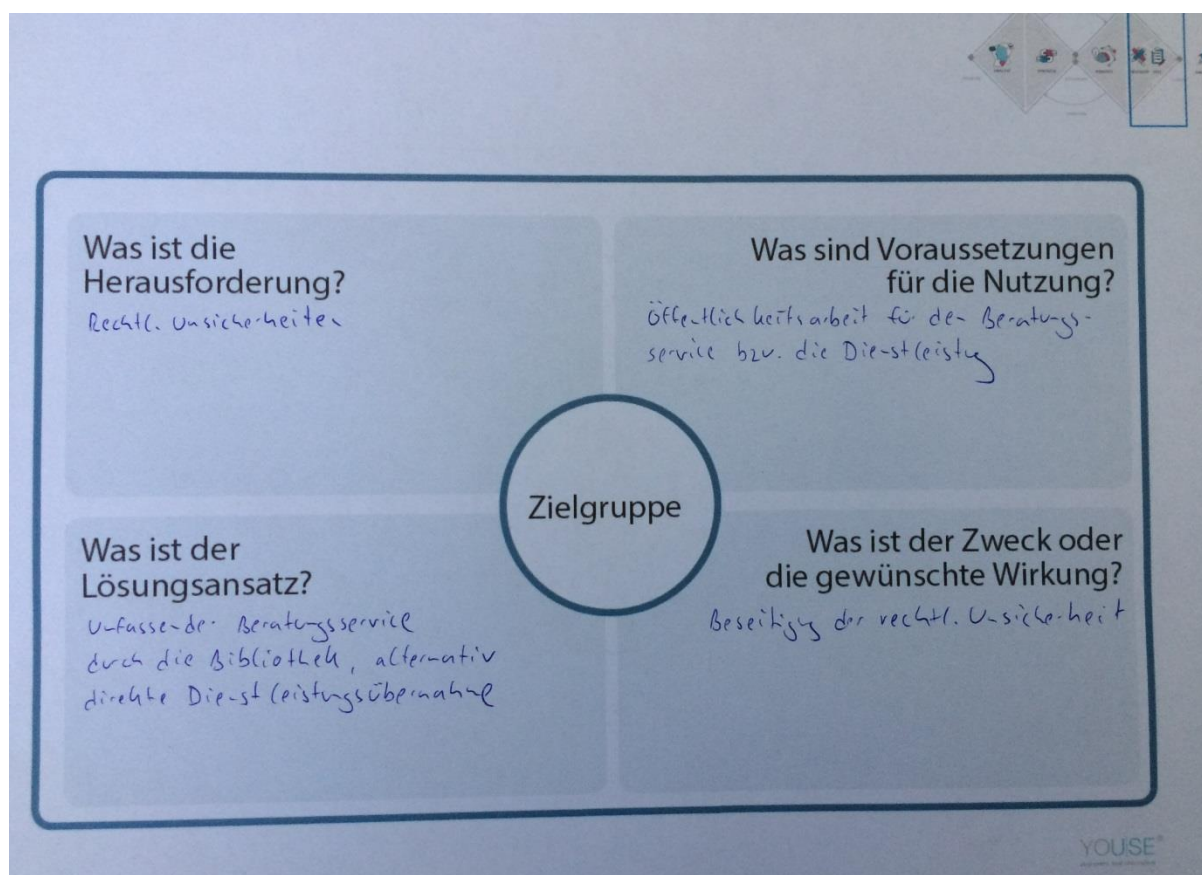


Abbildung 10: Ideen zur Verbesserung der Nutzung von Repositorien

Die KOBV-Zentrale wird zusammen mit dem BVB überlegen, welcher der konkreten Vorschläge des Workshops für nächste Schritte im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft weiter verfolgt werden könnte und welche Ideen/Vorschläge in die Bibliotheken getragen werden sollten.

Nächste Schritte

Ideen und Lösungen

In einem nächsten Schritt berät der BVB-KOBV-Fachbeirat im November 2018 darüber, wie mit den vorliegenden Ergebnissen weiter umgegangen wird. Geplant ist die prototypische Umsetzung einer Idee mit Hilfe von einer oder von zwei Pilotbibliotheken aus den beiden Bibliotheksverbünden.

Denkbar wäre der Einsatz eines „Open Access-Buddys“, den die Arbeitsgruppe *gelb* als Prototyp entworfen hat. Dieser „Open-Access-Buddy“ könnte in einer oder zwei Pilotbibliothek(en) zum Einsatz kommen, in der/denen schon Personen mit Open-Access-Aufgaben/-Services betraut sind, um diese Services auszubauen und an den Einrichtungen bekannter zu machen.

Konkret könnte das wie folgt aussehen: Ein/e MitarbeiterIn der Bibliothek, die/der schon AnsprechpartnerIn im Bereich Repositorien oder Open Access ist, soll über einen begrenzten Zeitraum (z.B. 6 Monate) die Services der Bibliothek im Bereich Repositorien aktiv bewerben. Das kann beispielsweise in Form von Sprechzeiten, Einführungen an den

Fakultäten (z.B. im Rahmen der Erstsemesterwochen) erfolgen. Denkbar ist auch das Aufsuchen der WissenschaftlerInnen im Rahmen ihrer Sprechzeiten. Zudem wäre es wichtig, wenn die/der MitarbeiterIn der Bibliothek über diesen begrenzten Zeitraum an ausgewählten Sitzungen der Fakultäten teilnimmt, um den Service der Bibliothek und institutionelle Repositorien unter den WissenschaftlerInnen bekannter zu machen und die Vorteile der Nutzung von Repositorien herauszustellen.

Um die Akzeptanz eines „Open-Access-Buddys“ in beiden Bibliotheksverbünden (BVB, KOBV) zu testen, ist es sinnvoll, wenn aus beiden Verbünden jeweils eine Pilotbibliothek gewonnen wird.

ANHANG

Workshopmaterial

Folien

Fragen Telefoninterviews

Zweck des Anrufs: Zunächst vielen Dank, dass Sie sich heute Zeit nehmen, unsere Fragen zu textbasierten Repositorien und deren Bedeutung für WissenschaftlerInnen zu beantworten. Wir möchten mit unseren Fragen konkrete Antworten und Hinweise von Ihnen als publizierende/r WissenschaftlerIn erhalten, ob und wie die Publikationsprozesse in Ihren Einrichtungen verbessert werden können und welche Unterstützung Sie sich dabei von Bibliotheken wünschen.

1. Einstieg ins Gespräch: Erzählen Sie uns doch kurz von Ihrem Forschungsschwerpunkt und Ihrer letzten wichtigen Veröffentlichung.
2. Wo veröffentlichen Sie Ihre Forschungsergebnisse? Und warum genau dort?
3. Wie läuft der Publikationsprozess in Ihrer Einrichtung ab? Was läuft aus Ihrer Sicht gut, was könnte verbessert werden? Was ärgert Sie?
4. Welche ggf. zusätzlichen Anforderungen stellt die Universität/Forschungseinrichtung hinsichtlich der Publikationen? Gibt es eine "Meldepflicht"? Wie bewerten Sie die Prozesse/Strukturen Ihrer Organisation?
5. Gibt es eine Unterstützung seitens der Bibliothek? Wie stellen Sie sich die ideale Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek und WissenschaftlerIn vor?
6. Welche Unterstützung wünschen Sie sich bei der Verbreitung Ihrer Forschungsergebnisse? Und warum?
7. Kümmern Sie sich um die Zweitveröffentlichung Ihrer Forschungsergebnisse? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
8. Nutzen Sie Repositorien?
 1. Wenn ja, warum und welche? (Institutionelle und/oder fachliche?)
 2. Wenn nein, warum nicht? Was hindert Sie ggf. daran, das Repository Ihrer Einrichtung zu nutzen? Nutzung meint hier Dokumente hochladen.
9. Wie sorgen Sie für die Langzeitverfügbarkeit Ihrer digitalen Veröffentlichung?
10. Haben Sie eine ORCID und finden Sie eine ORCID wichtig? Warum ja, warum nein?